



**Andreas Krebs ist Professor an der Universität Bern.**



**Dirk Kranz ist Akademischer Rat am Psychologischen Institut der Universität Trier.**

# Traditionelle Religiosität, moderne Kirchlichkeit?

## Befunde der relAK-Studie (Teil 2)

### Religiosität und Kirchlichkeit

In der letzten Ausgabe von *Christen heute* haben wir aufgrund der relAK-Studie zu beschreiben versucht, wer die Alt-Katholiken sind. In dieser Folge möchten wir der Frage nachgehen, woran sie glauben. Es geht also um Religion – besser gesagt: um Religiosität, aber auch um Kirchlichkeit in der Alt-Katholischen Kirche. Mit „Religiosität“ bezeichnet man das religiöse Erleben und Verhalten, mit „Kirchlichkeit“ die Beziehung der Kirchenmitglieder zu ihrer Kirche. Man könnte Religiosität auch „gelebte Religion“ nennen, die üblicherweise, jedoch nicht notwendigerweise im Rahmen der Organisation Kirche stattfindet. Im akademischen Bereich beschäftigen sich vor allem Religionspsychologie und -soziologie mit Fragen zu Religiosität und Kirchlichkeit.

Theologen werden an dieser Stelle unterstreichen, dass (christliche) Religion und Kirche eigentlich zusammengehören. Andererseits muss man vor dem Hintergrund heutiger Individualisierungstendenzen feststellen, dass sich viele Menschen in religiösen Fragen nicht mehr ausschließlich an der Kirche orientieren; man spricht in diesem Zusammenhang auch von „Patchwork-Religiosität“. Je nach persönlicher Erfahrung und Einstellung verlassen nicht wenige ihre angestammte Kirche und treten mitunter einer anderen bei. Letzteres gilt nicht zuletzt für die Alt-Katholische Kirche, die wir in unserem letzten Artikel ja als „Entscheidungskirche“ beschrieben haben.

### Gottesdienst und Gebet

Wie ist es um die Religiosität von Alt-Katholiken bestellt? Ein erster Indikator ist die religiöse Praxis. Dabei geht es vor allem um Gottesdienstbesuch und persönliches Gebet. Was die Selbstausskunft zum Gottesdienstbesuch betrifft, so ist allerdings Vorsicht geboten. Wie empirische Studien zeigen, haben viele Menschen diesbezüglich eine etwas verzerrte Wahrnehmung und lassen in ihre Antworten unbewusst auch eigene Wünsche oder fremde Erwartungen einfließen. Dennoch darf man aufgrund

der relAK-Studie wohl annehmen, dass der Gottesdienst für Alt-Katholiken einen hohen Stellenwert hat. Wie aus Abbildung 1 hervorgeht, ist er besonders wichtig für diejenigen, die zur Alt-Katholischen Kirche konvertiert sind oder ihr nahestehen: Jeweils ein Drittel geht nach eigenen Angaben mindestens einmal wöchentlich zur Kirche. Für beide Gruppen ist auch die private religiöse Praxis zentral: Fast die Hälfte gibt an, wenigstens einmal am Tag zu beten. Gottesdienst und Gebet werden von Nicht-Konvertierten, also „geborenen“ Alt-Katholiken, etwas seltener berichtet. Geschlechtsunterschiede haben wir nicht gefunden, wohl aber Altersunterschiede beim Gottesdienstbesuch: Wie in anderen Kirchen auch, so sind es eher die Älteren, die regelmäßig zur Kirche gehen.

- Intellektuelle Dimension: Interesse an und Wissen über Religion (z.B. „Wie oft denken Sie über religiöse Themen nach?“);
- Ideologische Dimension: Glaube an Gott (z.B. „Wie stark glauben Sie daran, dass es Gott gibt?“);
- Experimentielle Dimension: Erfahrung von Gott im Alltag (z.B. „Wie oft erleben Sie Situationen, in denen Sie das Gefühl haben, dass Gott in Ihr Leben eingreift?“);
- Konsequenzielle Dimension: Alltagsrelevanz von Religion (z.B. „Wie stark leben Sie in Ihrem Alltag nach religiösen Geboten?“).

Nun kann man die Dimensionen einzeln betrachten (d.h. Religiositätsprofile erstellen, worauf wir hier aus Platzgründen verzichten müssen) oder sie zu einem Mittelwert zusammenfassen. Dieser Wert sagt etwas darüber aus, welche Rolle Religion im persönlichen Erleben und Verhalten spielt. Wir wollen im Folgenden als hochreligiös

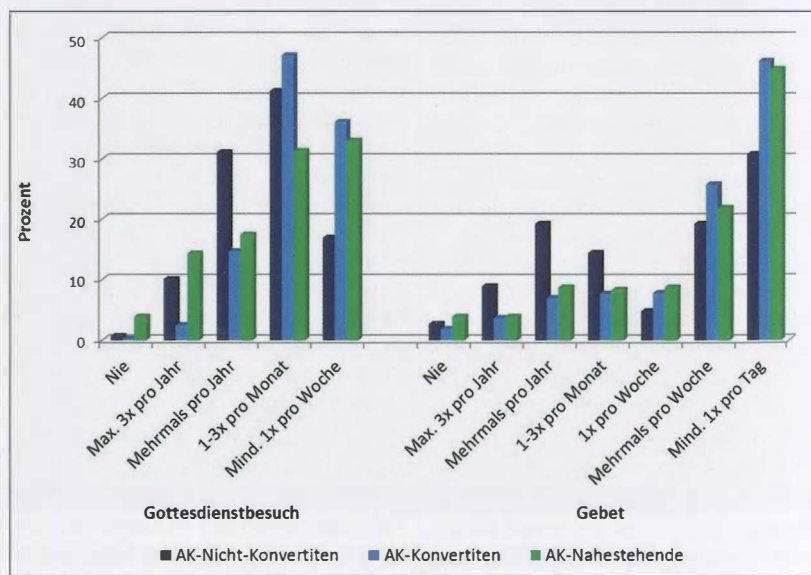


Abbildung 1: Häufigkeiten von Gottesdienstbesuch und persönlichem Gebet in den relAK-Substichproben (NKT = nicht-konvertierte Alt-Katholiken, KT = konvertierte Alt-Katholiken, NST = Nahestehende); in Prozent

### Fünf Dimensionen der Religiosität

Sicher bilden Gottesdienst und Gebet Religiosität nicht umfassend ab. Der US-amerikanische Religionssoziologe Charles Glock hat ein differenziertes, fünfdimensionales Modell der Religiosität vorgeschlagen, das wir – in Anlehnung an den „Religionsmonitor“ der Bertelsmann-Stiftung – in der relAK-Studie berücksichtigt haben. Neben der praktischen Dimension, die bereits betrachtet wurde, kommen vier weitere hinzu:

öse Menschen diejenigen bezeichnen, deren Wert im oberen Viertel der Gesamtstichprobe liegt; diese setzt sich hier aus den Teilnehmern der relAK-Studie sowie den römisch-katholischen und evangelischen Teilnehmern des „Religionsmonitors“ zusammen. Auf dieser Grundlage ergibt sich folgende Rangfolge: 40 Prozent der Nahestehenden können als hochreligiös eingestuft werden, 35 Prozent der Konvertiten, 16 Prozent der Nicht-Konvertiten, 13 Prozent der Römisch-Katholischen und acht Prozent der Evangelischen. Diejenigen, die zur Alt-Katholischen

Kirche hinzugekommen sind, scheinen also insgesamt religiöser zu sein als die „geborenen“ Alt-Katholiken, die sich nicht besonders stark von den Römisch-Katholischen unterscheiden.

Diese Zahlen verändern sich kaum, wenn man den oben beschriebenen Mittelwert unter Ausschluss des Gottesdienstbesuches (als Bestandteil der praktischen Dimension) bildet. Damit kann man wohl das Argument ausräumen, der Religiositätsmittelwert sei in der relAK-Stichprobe nach oben verzerrt, weil diese im Gottesdienstkontext rekrutiert wurde. Fragt man im Hinblick auf die relAK-Stichprobe nach Zusammenhängen zwischen Religiosität – abgebildet durch den oben genannten Mittelwert – und Demografie, so scheinen ältere Teilnehmer etwas religiöser zu sein; Geschlechtsunterschiede hingegen gibt es nicht. Letzteres ist bemerkenswert, weil unter Römisch-Katholischen und Evangelischen die Religiosität bei Frauen stärker ausgeprägt ist.

### Gottesbilder

Um die alt-katholische Religiosität inhaltlich stärker zu fassen, haben wir auf Fragen zum Gottesbild zurückgegriffen, wie sie auch im „Religionsmonitor“ verwendet wurden. Man kann mit Gott ja sehr unterschiedliche Vorstellungen verbinden: Ist er für mich vor allem eine Person, die ich als ein Du ansprechen kann? Ist er eher wie ein ewiges Gesetz, das Gerechtigkeit schafft und die Welt ordnet? Oder ist Gott bloß eine menschliche Idee ohne eigene Existenz?

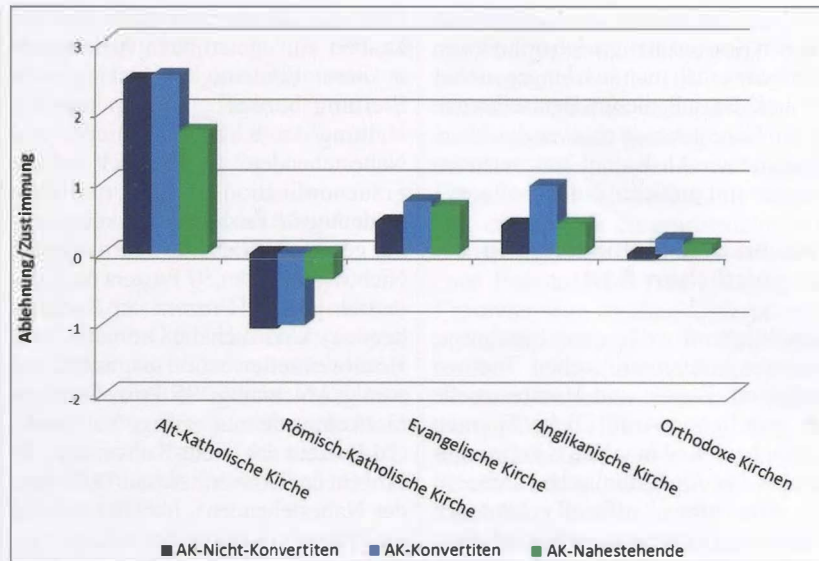


Abbildung 3: Kirchenbewertungen in den relAK-Substichproben (NKT = nicht-konvertierte Alt-Katholiken, KT = konvertierte Alt-Katholiken, NST = Nahestehende); in Prozent

Wie man in Abbildung 2 erkennen kann, lehnen alt-katholische Konvertiten und Nahestehende den religionskritischen Gedanken, dass Gott nur eine Projektion sei, entschiedener ab als römisch-katholische und evangelische Christen; die alt-katholischen Nicht-Konvertiten liegen diesbezüglich im Mittelfeld. Besonders groß ist bei Konvertiten und Nahestehenden umgekehrt die Zustimmung zur traditionellen jüdisch-christlichen Vorstellung eines personalen Gottes. Eher neutral verhalten sich die Teilnehmer der relAK-Studie zu dem Gottesbild des ewigen Gesetzes; es ist unter römisch-katholischen Christen vergleichsweise stark ausgeprägt. Interessanterweise verändern sich die hier

berichteten Ergebnisse kaum, wenn man die Häufigkeit des Gottesdienstbesuchs berücksichtigt.

### Kirchenbewertungen

Schon der vergleichsweise häufige Gottesdienstbesuch mag im Hinblick auf die Kirchlichkeit von Alt-Katholiken aufschlussreich sein. Darüber hinaus haben wir auch die Bewertungen der Alt-Katholischen und weiterer Kirchen untersucht. Alt-Katholiken schätzen ihre Kirche sehr, insgesamt stehen sie ihr positiv bis sehr positiv gegenüber. Eher negativ fällt dagegen die Einschätzung der Römisch-Katholischen Kirche aus. Nun könnte man meinen, diese Struktur sei typisch für eine Entscheidungskirche: Konvertiten werten nicht selten ab, wovon sie sich gelöst haben (in diesem Fall ist das eben meist die Römisch-Katholische Kirche), und umso eifriger wenden sie sich dem Neuen zu. Allerdings ist die eher ablehnende Haltung gegenüber der Römisch-Katholischen Kirche bei den Nicht-Konvertiten ebenso ausgeprägt wie bei den Konvertiten. Beide Gruppen unterscheiden sich umgekehrt auch nicht in ihrer Zustimmung zur eigenen Kirche.

Sehr viel positiver als die Römisch-Katholische wird die Evangelische Kirche eingeschätzt, was wohl nicht zuletzt der guten Zusammenarbeit auf Gemeinde- und Bistumsebene geschuldet ist. Interessant ist auch die Bewertung der traditionell bedeutendsten Partner des Alt-Katholizismus – der Anglikanischen Kirche und der Orthodoxie. Bezüglich ersterer überwiegt eine

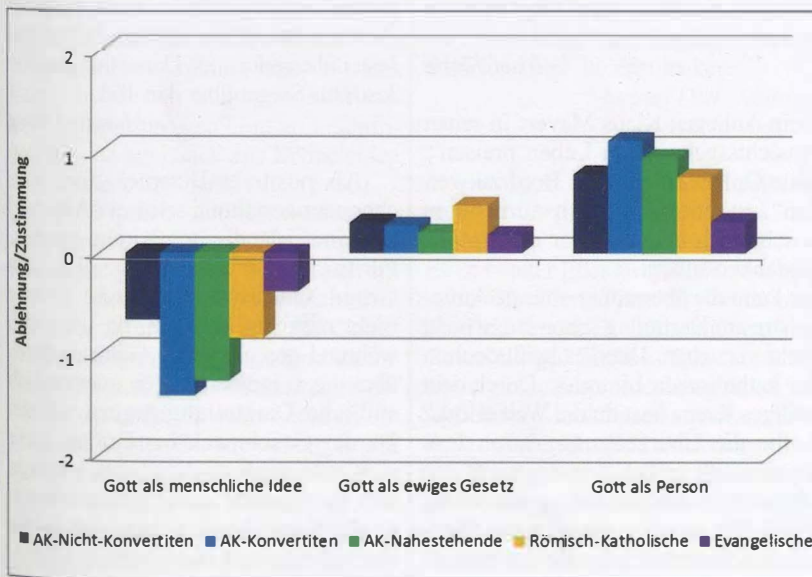


Abbildung 2: Gottesbilder – getrennt für die relAK-Stichprobe (Nicht-Konvertiten, Konvertiten, Nahestehende) und die ALLBUS-Vergleichsstichprobe (Römisch-Katholische und Evangelische)

positive Einstellung, am deutlichsten bei den Konvertiten; zu den orthodoxen Kirchen verhält man sich hingegen eher neutral. Bei all diesen Beurteilungen haben Nahestehende eine vergleichbare Tendenz wie Alt-Katholiken, vertreten sie aber mit größerer Zurückhaltung.

### **Frauen und Homosexuelle im geistlichen Amt**

Abschließend wollen wir Ergebnisse zu zwei kirchenpolitischen Themen berichten: Frauen und Homosexuelle im geistlichen Amt. Diese Themen waren bzw. sind in vielen Kirchen umstritten. Die Alt-Katholische Kirche hat die „Frauenfrage“ offiziell geklärt; seit 1994 ist die Frauenordination möglich.

Über den Zugang von Schwulen und Lesben zum geistlichen Amt wurde in dieser Eindeutigkeit bislang nicht Stellung bezogen. Wie ist nun die Haltung der Kirchenmitglieder und Nahestehenden? Im Hinblick auf die Frauenordination ist das Urteil ganz eindeutig: 96 Prozent haben keine oder nur geringe Vorbehalte (99 Prozent der Nicht-Konvertiten, 97 Prozent der Konvertiten und 91 Prozent der Nahestehenden). Und auch die Ordination von Homosexuellen stößt insgesamt auf wenig Ablehnung: 85 Prozent haben hier keine oder nur geringe Vorbehalte (76 Prozent der Nicht-Konvertiten, 89 Prozent der Konvertiten und 79 Prozent der Nahestehenden). Im Hinblick auf die Frauenordination gibt es keine Ge-

schlechts- oder Alterszusammenhänge; bezüglich der Ordination von Homosexuellen sind Frauen und Jüngere etwas aufgeschlossener.

Fazit: Alt-Katholiken, vor allem Konvertiten, praktizieren einen lebendigen Glauben, der durch ein personales Gottesbild geprägt ist. Sie identifizieren sich mit ihrer Kirche, grenzen sich romkritisch ab und nehmen die anderen Partner der Ökumene positiv wahr. Sie begrüßen die Frauenordination entschieden und sind offen für die Ordination von Homosexuellen.

*Dirk Kranz und Andreas Krebs*